

Maria Franziska Peters die letzte Priorin des Klosters Rumbeck*

Am 17. Januar 1980 erinnerten sich die Bürger Rumbecks, eines Stadtteils von Arnsberg/Westf., des 150. Todestages der letzten Priorin des Prämonstratenserinnen-Klosters¹⁾ Rumbeck, das am 5. April 1804 aufgehoben wurde²⁾).

Die Inschrift auf einem schlichten, wuchtigen Steinkreuz, das den Vorplatz der früheren Kloster- und jetzigen Pfarrkirche St.-Nikolaus, den ehemaligen «Nonnenfriedhof», schmückt, nennt Maria Franziska Peters die «jüngste würdige Frau zu Rumbeck, unvergeßlich für Kirche, für Schule, für Arme». Schon diese Aussage allein wäre hinreichender Anlaß, das Lebensbild der bis heute unvergessenen Ordensfrau nachzuzeichnen und gleichzeitig die wechselvollen Geschehnisse des Klosters, in welchem sie dem Konvent vorstand, mit knappen Strichen zu skizzieren.

*) Der vorliegende Beitrag ist eine gekürzte Zusammenfassung des Vortrages, den der Verfasser am 20. Januar 1980 unter dem Thema *Leben und Wirken der Rumbecker Prämonstratenserinnen* in der Pfarrkirche St. Nikolaus zu Arnsberg-Rumbeck gehalten hat. Anlaß war die Gedenkfeier des 150. Todestages der letzten Priorin von Rumbeck, Maria Franziska Peters.

Das Totengedenkamt für die Verstorbene wurde am Abend des 17. Januar 1980 in der Pfarrkirche in Konzelebration gefeiert. Eine festliche Gedächtnisfeier unter Beteiligung verschiedener Chöre aus Rumbeck war am Wochenende 19./20. Januar 1980, wobei Dr. Ludger Horstkötter, Prämonstratenser der Abtei Hamborn, die Predigten hielt.

Vom gleichen Verfasser erschien der Beitrag *Aus der Geschichte Rumbecks. Die Geschehnisse des Prämonstratenserinnen-Klosters in 7 Jahrhunderten*, in *Heimatblätter, Zeitschrift des Arnsberger Heimatbundes*, Heft 1 (1980), S. 17-19 und Heft 2 (1981). — Zum Beitrag des Verfassers im Klappentext einer Schallplatte siehe das Stichwort *Rumbeck* im *Chronicon* des vorliegenden Faszikels der *Anal. Praem.*

Ohne Nennung seines Namens berichtete der Verfasser über Rumbeck und sein Jubiläum unter dem Titel *Kloster Rumbeck: Wegweiser durch heimische Geschichte*, in: *Wochen-Anzeiger für Alt-Arnsberg*, 2. Jg., Nr. 1 vom 10. Jan. 1980; *Franziska Peters, die letzte Priorin von Rumbeck*, in: *DER DOM*, 35. Jg., Paderborn, 13. Jan. 1980; *Rumbeck erinnerte sich*, in: *Arnsberger Post*, 31. Jg., Nr. 2 vom 27. Febr. 1980. Hinweise und eigene Beiträge brachten die *Westfälische Rundschau* Nr. 14, Arnsberg, 17. Jan. 1980 und die *Westfalenpost* Nr. 12, Arnsberg, 15. Jan. 1980.

¹⁾ Im streng juristischen Sinn müßten die Niederlassungen der Prämonstratenser als «Stifte» bezeichnet werden. Doch rechtfertigen sowohl der mittelalterliche Gebrauch als auch die heute noch herrschende Übung, in Titel und Text vom «Kloster» Rumbeck zu sprechen.

²⁾ H. KLUETING, *Die Säkularisation im Herzogtum Westfalen 1802-1834*, Köln und Wien 1980, S. 112.

Als Maria Franziska Peters am 26. März 1783 zur Priorin gewählt wurde, bestand das Kloster Rumbeck fast 600 Jahre. Der genaue Gründungstermin steht nicht fest, da Urkunden darüber fehlen³). Auf Grund neuerer Forschungen wird man den Zeitpunkt jedoch mit ziemlicher Sicherheit noch vor 1191⁴) ansetzen müssen. Die Klostergebäude wurden auf dem ehemaligen Haupthof (curtis) des Grafen Heinrich I. von Arnsberg errichtet, den dieser mit weiteren Höfen im Jahre 1185 aus Anlaß seines Rücktritts von der Regierung dem im Jahre 1170 von ihm gestifteten Kloster Wedinghausen in Arnsberg schenkte⁵. Dieses muß jedoch schon bald auf den Rumbecker Besitz verzichtet haben, denn bereits im Jahre 1193 wird der Hof als Eigentum der Rumbecker Prämonstratenserinnen ausgewiesen. In einer Urkunde des gleichen Jahres bekräftigte nämlich der Kölner Erzbischof Bruno III. (von Berg) die Schenkung eines Unterhofes Udenhusen an die Schwestern in Rumbeck (ad usum sanctimonialium in cenobio Rumbeke) und stellte gleichzeitig fest, daß schon sein Vorgänger Erzbischof Philipp I. (von Heinsberg, gest. am 13. August 1191 vor Neapel) diese Schenkung bestätigt habe⁶).

Noch im gleichen Jahre 1193 vereinigte Erzbischof Bruno III. die Kirchen und Klöster von Rumbeck und Wedinghausen und versetzte die Kanoniker mit Zustimmung des Stifters, Graf Heinrich I., von Arnsberg in das Kloster Rumbeck, dem gleichzeitig Pfarrechte verliehen wurden. Die Klostergeistlichen mußten nun von Rumbeck aus die Pfarrei Arns-

³) Abt Karl Berg von Wedinghausen hat neben der Chronik dieses Klosters auch eine solche vom Kloster Rumbeck verfaßt (vergl. zu seiner Autorenschaft: N. HÖING, *Das Gymnasium Arnsberg*, Teil 1, Städtekundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg, Heft 12, (1979), S. 109). Man hatte gerüht, er habe bezüglich Rumbeck zu wenig Urkunden angeführt. Daraufhin schrieb er am 14. Oktober 1720 an den Generalvikar des Ordens in Köln: «Rumbecae nec litterarum foundationis, nec registrum seu catalogum Praepositorum, multo minus Priorissarum ibidem, inveniri sciendum est» — «Man muß wissen, daß in Rumbeck weder Gründungsurkunden noch ein Verzeichnis oder eine Liste der Pröpste, viel weniger noch der dortigen Priorinnen zu finden sind»; Staatsarchiv Münster, Manuskript VII Nr. 5708, Seite 57.

⁴) KLUETING, Seite 40; G. DEHIO, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Nordrhein-Westfalen, II. Westfalen*, bearb. von D. KLUGE und W. HANSMANN, (1970), S. 497; H. RICHTER, *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, III. Nordrhein-Westfalen*, (2. Aufl. 1970), S. 656; Th. ILGEN, *Die Westf. Siegel des Mittelalters, Heft III: Die Siegel der geistlichen Corporationen und der Stifts-, Kloster- und Pfarrgeistlichkeit*, (1889), S. 24; *Real-Schematismus des Erzbistums Paderborn*, (1961), S. 34.

⁵) Der Kölner Erzbischof Philipp I. von Heinsberg bestätigte diese Schenkung am 10. März 1185 in Soest; vergl. J. S. SEIBERTZ, *Urkundenbuch (UB) I* Nr. 87.

⁶) SEIBERTZ, UB I Nr. 103.

berg versehen⁷⁾. Die Versetzung erwies sich jedoch als Fehlgriff⁸⁾, denn das Privileg Papst Coelestins III. von 1196⁹⁾ weist eindeutig Wedinghausen als Sitz der Arnsberger Prämonstratenser aus.

Im Jahre 1196 hob der Kölner Erzbischof Adolf I. (von Altena) das im Jahre 1170 gegründete¹⁰⁾ Prämonstratenserinnen-Stift Bredelar auf, wandelte es in ein Zisterzienser-Mönchkloster um¹¹⁾ und versetzte die dortigen Schwestern nach Rumbeck¹²⁾.

Leitung und Paternität über Rumbeck standen dem jeweiligen Abt des Klosters Wedinghausen zu. Dies stellte Abt Hermann von Cappenberg bereits im Jahre 1196 anlässlich der Schlichtung eines Grundstücksstreites zwischen Wedinghausen und Rumbeck fest¹³⁾. Die gleiche Auffassung vertrat Papst Coelestin III. in der genannten Urkunde des Jahres 1196⁹⁾. Die Tatsache, daß die Prämonstratenserinnen in Rumbeck dem Abt von Wedinghausen schutz- und gehorsamsbefohlen seien, wurde erneut vom Generalkapitel in Prémontré im Jahre 1618 festgelegt¹⁴⁾.

In Vermögensangelegenheiten war das Kloster Rumbeck jedoch selbständig und hatte eine eigene Verwaltung. Unter dem Vorsitz des Abtes von Wedinghausen wählten die Schwestern ihren jeweiligen Vorsteher aus dem Konvent der Wedinghauser Priester aus. Dieser trug bis zum Jahre 1261 den Titel Prior und seitdem den Titel Propst. Schirm- und Schutzherren (advocatus) des Klosters Rumbeck waren die Grafen von Arnsberg¹⁵⁾, die mehrfach dessen Belange vertraten¹⁶⁾.

Die Größe der um das Kloster konzentrierten Eigenwirtschaft, die im Laufe der Jahrhunderte nur wenig an Umfang gewann, betrug etwa 700 Morgen Ackerland, Wiesen, Weiden und Bruch¹⁷⁾. Die Privatwaldungen umfaßten etwa 2650 Morgen¹⁸⁾. Dazu kamen noch u.a. das Gut

⁷⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 102.

⁸⁾ H. RICHTER, *Kloster Wedinghausen*, (1971), S. 41.

⁹⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 104.

¹⁰⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 60.

¹¹⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 107.

¹²⁾ J.S. SEIBERTZ, *Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen*, Bd. I, 3. Abt., 2. Teil, (1861), S. 446.

¹³⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 108 («... ut sorores sub magisterio et obedientia vivant Abbatis Arnsbergensis»).

¹⁴⁾ F.A. HÖYNCK, *Geschichte des Dekanats Arnsberg*, (1907), S. 528.

¹⁵⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 103.

¹⁶⁾ Unter anderem siehe: SEIBERTZ, UB I Nr. 144.

¹⁷⁾ KLUETING, S. 93; HÖYNCK, S. 556.

¹⁸⁾ KLUETING, S. 94.

Udenhusen, Güter in Berewich (Berwicke)¹⁹⁾ und Madvic (Madwich)²⁰⁾, Häuser in Ulethe (Uelde) und Gerlenchusen²¹⁾ (Gerlingsen bei Werl); insgesamt verfügte das Kloster über 59 Gewinnhöfe. Die Einnahmen daraus bestanden allerdings nur zu einem Zehntel in Geld, ansonsten in Naturalien und zu leistenden Diensten²²⁾. Erst im Laufe der Zeit kam es durch Schenkungen, Stiftungen und Tausch zu diesem Besitz. In den frühen Jahrhunderten hatte man von den Rumbecker Prämonstratenserninnen als den «armen Schwestern» gesprochen, die häufig nicht über genügend Einkünfte verfügten, um überleben zu können. Begüterte Familien schenkten ihnen daher Ländereien bzw. Einnahmen aus ihren Besitzungen. Später erbrachte die umsichtige Verwaltung der insgesamt 41 Pröpste neben den Erträgen der Landwirtschaft nicht unerhebliche Gewinne aus der industriellen Fertigung des Klosters. Durch die örtliche Lage begünstigt Rumbeck liegt am Ausgang eines Waldtales, das der Mühlbach (früher Rurabeke, dann Rumbeke genannt) durchfließt-, bauten sie sechs Teiche, die eine Korn-, eine öl- und eine Sägemühle sowie am Zusammenfluß des Baches mit der Ruhr einen Eisenhammer trieben. Zudem unterhielten sie eine Glashütte und eine Pottaschensiederei und errichteten schließlich neben einer bekannten Zwirnfabrik noch eine angesehene Garn- und Leinwandbleicherei. Das Ergebnis dieser Bemühungen ist um so höher zu bewerten, wenn man die verheerenden Wirkungen der Kriegsstürme bedenkt, die seit dem 15. Jahrhundert über das Kloster hereingebrochen waren.

Während der Soester Fehde (1444-1449) suchten die Schwestern mehrfach vor umherstreunenden Horden Schutz auf ihrem Besitz in Altenhellefeld. Während des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) flüchtete der Konvent in das Schloß des Kölner Erzbischofs in Arnsberg; dort wurden im Jahre 1626 zwei Schwestern eingekleidet, darunter die Arnsbergerin Ursula Schüber. An diese Flucht knüpft die Sage von der «Nonnenkuhle» auf dem Hohen Nacken; bisweilen soll man hier noch im Säuseln des Windes Chorgesang vernehmen können. Im Jahre 1640 hausten die kaiserlichen Truppen in Rumbeck nicht weniger arg als ihre Feinde. Im Jahre 1646 erschienen die Schweden in Begleitung der hessischen Soldaten und plünderten das Kloster restlos aus. Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) lagerte im Jahre 1760 ein französisches Frei-

¹⁹⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 127.

²⁰⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 203.

²¹⁾ SEIBERTZ, UB I Nr. 122 u. 159.

²²⁾ KLUETING, S. 93.

corps im Kloster. Rumbeck mußte 5000 Taler Kriegskontribution an den Herzog von Braunschweig zahlen; die gleiche Summe wurde dem Kloster im folgenden Jahre nochmals auferlegt²³). Alle diese Widerwärtigkeiten und Belastungen vermochten jedoch den wirtschaftlichen Aufbau des Klosters nicht zu unterbinden; zum Zeitpunkt der Säkularisation war es wirtschaftlich gesund und verfügte über ein Barvermögen von fast 32 000 Reichstalern.

Selbst die Gebäulichkeiten waren nicht vernachlässigt worden. Zur Zeit des Priorats von Maria Franziska Peters zeigte der Klosterkomplex nach mehreren Generalrenovierungen und Umgestaltungen das Bild eines vierseitig umbauten Rechtecks. An der Nordseite befand (und befindet) sich die ungemein schlichte rechteckige gotische Hallenkirche mit barocker Ausstattung; der Westflügel enthielt die Unterkünfte der Schwestern, das Krankenhaus und den wuchtigen Archivturm; im Südflügel befanden sich die Wohnung der Priorin, die Schule sowie das Werk- und Kleiderhaus; den Abschluß nach Osten bildete das Kornhaus. Nördlich der Kirche stand das Propsteigebäude und daran direkt anschließend die Unterkunft für die Gäste des Klosters. Sonstige Fremde konnten im Spital vor dem Kloster gegen Entgelt Wohnung und Verpflegung erhalten²⁴).

Für Unterbringung und Lebensunterhalt der Schwestern war also in ausreichendem Maße gesorgt, so daß sie ohne große Belastungen ihren Aufgaben nachgehen konnten. Die Größe des Konvents ist erst aus den letzten Jahrhunderten relativ genau bekannt; man wird davon ausgehen können, daß im Durchschnitt 20 Chorjungfern, 10 Laienschwestern und 3 Novizinnen in Rumbeck lebten. Anhand des Totengedenkbuches (Nekrologium)²⁵) errechnet sich, daß im Kloster Rumbeck 409 Chorjungfern und 202 Laienschwestern gelebt haben, insgesamt also 611 Prämonstratenserinnen, d.h. pro Jahrhundert etwa 100 Schwestern. Ab Mitte des 13. und im 14. Jahrhundert war der Andrang zeitweilig sehr hoch, so daß auf Grund der «überzähligen» (supernumerariae) Interessenten dem Kloster nicht unerhebliche Besitzungen und Einkünfte zufließen²⁶).

²³) J. DENEKE, *Begebenheiten während des siebenjährigen Krieges*, (1885), S. 166 u. 174.

²⁴) Ein Vertrag über eine solche Unterbringung wurde im Jahre 1610 zwischen Johann im Siepen und dem Kloster Rumbeck geschlossen (sog. Pachtvertrag).

²⁵) Original im Pfarrarchiv Rumbeck.

²⁶) HÖYNCK, S. 529.

In den ersten Jahrhunderten entstammten die Schwestern meist dem niederen Adel und den angesehenen Bürgerfamilien Westfalens. Das «Verzeichnüs deren hochwürdigen Chor-Jungfern auch Laienschwestern, die im Gotteshaus Rumbeck eingekleidet und profieß gewesen»²⁷⁾, erneuert im Jahre 1771, nennt viele, heute z.T. noch blühende Geschlechter wie: von Fürstenberg, von Rump, von Neuhof, von der Laaken, von Wrede, von Thülen, von Schoeler u.a.m. Häufig bekleideten adelige Chorjungfrauen das Amt der Priorin; einige ließen ihre Wappen auf die Rückwand des Chorgestühls zwischen großformatigen Bildnissen heiliger Frauen malen. Seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts überwiegen Konventualinnen bürgerlichen Standes. Bezüglich der Verfassung, der Regel und des Lebens im Kloster Rumbeck gilt das gleiche wie von anderen Prämonstratenserinnen-Stiften (so u.a. dem nahe gelegenen rein adeligen, ebenfalls der Paternität von Wedinghausen unterstehenden Kloster Oelinghausen). Hauptaufgabe der Chorschwestern war die Verherrlichung Gottes, insbesondere die Pflege der kanonischen Stungengebete, wie nach klösterlicher Vorschrift auf die Tages- und Nachtstunden verteilt waren. Soweit die Zeit nicht durch religiöse Übungen in Anspruch genommen war, wurde sie mit leichten Hausarbeiten und vor allem mit Handarbeiten ausgefüllt. Einige besonders schöne Meßgewänder, Velen und Antependien zeugen von der Kunstfertigkeit der Rumbecker Schwestern. Jede von ihnen mußte -wenigstens in den letzten Jahrhunderten- einen Haspel, ein Spinnrad und ein Nähkissen als Ausstattung mit ins Kloster bringen. Eine wesentliche Aufgabe bestand in der Aufnahme junger Mädchen, sogenannter Kostjungfern, die im Hauswesen und in künstlerischen Handarbeiten unterwiesen wurden. Dabei erfolgte gleichzeitig eine geistige Ausbildung entsprechend den einfachen Forderungen der damaligen Zeit. Zumindest seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts unterhielt das Kloster auch eine kleine Schule, in der Töchter aus adeligen Häusern oder besseren Bürgerfamilien unterrichtet wurden²⁸⁾.

Die Laienschwestern waren vom Chorgebet ausgeschlossen und ver-

²⁷⁾ Original im Pfarrarchiv Rumbeck; eine von J.S. Seibertz im Jahre 1848 gefertigte und von ihm mit Anmerkungen und Ergänzungen versehene Abschrift im Staatsarchiv Münster, Manusk. VII Nr. 5748.

²⁸⁾ Mehrere Prämonstratenserinnen-Stifte erwarben sich durch Erziehung und Unterricht der weiblichen Jugend Verdienste, so u.a. das Stift Doxan in Böhmen, in dem Königinnen und Prinzessinnen erzogen wurden (vergl. M. HEIMBUCHER, *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche*, Band 1, (1965, Neudruck der Ausgabe 1933), S. 460.

richteten häusliche Arbeiten. Somit unterschieden sich die Rumbecker Schwestern in nichts von ihren Mitschwestern in anderen Prämonstratenserinnen-Stiften. Lediglich durch ihre Ordenstracht hoben sie sich lange Zeit von diesen ab: sie trugen einen dunkelfarbigem Rock und einen leinenen Überwurf, dazu eine schwarze Haube mit seidenen Bändern, die bis auf die Hüften herabfielen²⁹). Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts legten sie die ordensübliche weiße Tracht an, zum weißen Kleid mit Skapulier und Gürtel aus Wolle einen schwarzen (Laienschwestern und Novizinnen einen weißen) Kopfschleier³⁰).

Zwei positive Eigenschaften zeichneten die Rumbecker Prämonstratenserinnen über die Jahrhunderte aus: ihre caritative Tätigkeit und ihre lobenswerte Klosterzucht. Seit seiner Gründung war das Kloster Rumbeck eine Zufluchtstätte für Arme, Kranke und Notleidende, die hier Hilfe und Unterstützung fanden. Gastfreundschaft und unermüdliche Tätigkeit waren weithin bekannt³¹); ihre Pachtverhältnisse waren milde gestaltet, die rund 30 Bediensteten wurden gut gepflegt und entlohnt. Als besonders rühmlich wurde der stetige fromme Lebenswandel der Schwestern gepriesen. Der Klosterzucht stellte man immer ein gutes Zeugnis aus, wenn auch im Jahre 1496 Johann von Deuren, Abt in Steinfeld, als Bevollmächtigter für die westfälische Ordensprovinz im Auftrage des Generalkapitels «in Rumbeck eine Reformation veranstaltete»³²), deren Veranlassung und Zweck jedoch nicht bekannt sind. Häufig finden sich in den Akten anlässlich von Revisionen Vermerke über die gewissenhafte Beobachtung der Ordensregel durch die Rumbecker Klosterfrauen.

So wundert es nicht, daß Abt Reichmann von Wedinghausen, als er im Jahre 1641 das seit Ende des 16. Jahrhunderts freiweltliche adelige Damenstift Oelinghausen wieder in ein Norbertinerinnen-Stift umwandelte, fünf Schwestern von Rumbeck nach dort sandte. Diese erneuerten am 22. April 1642 ihre Gelübde mit der Zugehörigkeit zu Oelinghausen und führten die ehemaligen Stiftsdamen wieder in die geistliche Disziplin und in die Regel des hl. Norbert ein³³). Auch Abt Hugo bezeugt in seinen

²⁹) C.L. HUGO, *Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales*, tom. II, (1736), p. 441.

³⁰) HEIMBUCHER, S. 461.

³¹) J. PIELER, *Von Arnsberg nach den Bruchhauser Steinen*, (1873), S. 5 u. 6.

³²) HÖYNCK, S. 543.

³³) M. Elisabeth Rham, M. Judith Brandis, M. Elisabeth Brandis, M. Anna von Wrede und Converse M. Catharina Gülker; vergl. HÖYNCK, S. 501.

Ordensannalen den Rumbecker Schwestern, sie seien seit Bestehen des Klosters bis jetzt (1736) weder in der Beachtung der Disziplin und der guten klösterlichen Sitte noch in der Verrichtung des nächtlichen Chorgebetes und in der strengen Klausur nachlässig geworden. Vielmehr hätten sie sich beharrlich im Dienste Gottes und als kluge Jungfrauen gezeigt, die die Ankunft des himmlischen Bräutigams erwarteten³⁴).

Noch während des Priorates von Maria Franziska Peters stellte im Jahre 1790 der kurfürstliche Revisor und geistliche Rat Neesen als erzbischöflicher Kommissar (dessen Angriffe auf die Wirtschaftsführung des Propstes Egels in Rumbeck und des Propstes Schelle in Oelinghausen, die in Wirklichkeit dem Orden selbst galten, sich als haltlos erwiesen) fest, die Priorin walte in rechter Weise ihres Amtes, die Schwestern lebten in guter Zucht und Harmonie³⁵). Im Kloster Wedinghausen waren um 1790 einige Kanoniker von der Aufklärung jener Zeit angesteckt, wollten sich nicht mehr in das klösterliche Leben fügen und verursachten viel Unordnung in ihrem Konvent. Sie bemühten sich auch, «in den benachbarten Frauenklöstern ihres Ordens, in Rumbeck und Oelinghausen, ihre Ideen zu verbreiten und jungen Schwestern den Kopf zu verwirren». In Oelinghausen traten auch teilweise Störungen ein.³⁶). In Rumbeck scheinen diese versuchten Unordnungen keinen rechten Boden gefunden zu haben³⁵), zweifelsohne auch ein Verdienst ihrer frommen Priorin Maria Franziska Peters.

Diese hatte sich jung, kaum 16 Jahre alt, berufen gefühlt, ihr Leben Gott zu weihen. Geboren am 17. Mai 1747 in Münster, war sie von zu Hause aus nicht gerade mit Gütern gesegnet. Daher wurde bei ihrem Eintritt in Rumbeck die übliche Schenkung der Schwestern an das Kloster für sie von 10 auf 4 Reichstaler gemindert; General von Schlaun schenkte für sie dem Kloster Rumbeck 100 Reichstaler. 1763 wurde sie in Rumbeck eingekleidet und legte am 27. Mai 1770 ihre Profeß ab. Dreizehn Jahre später, am 26. März 1783, wurde sie «als jüngste würdige Frau» auf Lebenszeit zur Priorin gewählt. Ihr Herz gehörte ganz den Kranken und Armen. Wo sie bei Mitmenschen Not sah, versuchte sie, diese zu lindern.

Nach mehr als zwanzigjähriger Leitung des Konvents wurde sie mit ihren Mitschwestern vor eine schwere Entscheidung gestellt, als am

³⁴) HUGO, tom. I (1734), p. 714.

³⁵) HÖYNCK, S. 530.

³⁶) HÖYNCK, S. 520.

25. April 1804 die Aufhebung (Säkularisation) des Klosters Rumbeck durch seinen früheren Syndicus, den Geheimrat Arndts, im Auftrage der hessischen Regierung erfolgte. Zu dieser Zeit lebten im Kloster 2 Geistliche, 10 Chorschwestern, 8 Laienschwestern und 1 Novizin. Den Geistlichen und Schwestern wurden jährliche Pensionen bewilligt: die Oberin erhielt 450 Gulden (Fl.), die Geistlichen und die Chorschwestern bekamen je 300 Fl., die Laienschwestern 200 Fl.; der Novizin zahlte man 3 Jahre lang je 300 Fl.³⁷⁾ Allen Personen wurde anheim gestellt, das Kloster zu verlassen. Willigten sie ein, durften sie ihr Eigentum und die ins Kloster eingebrachte Mitgift mitnehmen. Denjenigen jedoch, die im Kloster verbleiben wollten, wurde darin eine Wohnung sowie die Benutzung des Mobiliars und des Klostergartens gestattet. Es zeugt für den guten Geist der Rumbecker Konventualinnen, daß sie sich (im Gegensatz zu ihren Mitschwestern in Oelinghausen) entschlossen, zusammen zu bleiben und ihr klösterliches Leben fortzusetzen. Darin «zeigte sich der gottergebene Sinn der Ordensgenossinnen im schönsten Lichte; eingedenk ihres heiligen Berufes, folgend dem ermunternden Beispiel ihrer würdigen Vorgängerinnen, sammelten 10 geistliche Jungfrauen und 8 Laienschwestern sich um ihre würdige Mutter und beschlossen, den Ort nicht zu verlassen, wo sie so lange das Lob des Herrn gesungen, und ihren Schwesternbund nie zu trennen, ob auch die Welt ihn verachten möge. Sie haben ihn auch nicht getrennt. Sie lebten fortan ihren Gelübden gemäß im Gehorsam gegen ihre Oberin; diese als die Ältere hielt die Jüngeren in Liebe vereinigt, es war alles ein Herz und eine Seele»³⁸⁾. Zwar riß der Tod im Laufe der Jahre Lücken in die kleine Kommunität; gleichwohl setzte sie ihr bisheriges Leben und den Gottesdienst so lange fort, «bis der Tod die Reihen so gelichtet hatte, daß ihnen dieses nicht mehr möglich war. Als sie so hoch betagt und so gering an Zahl geworden war, daß sie den lateinischen Kirchengesang bei dem Gottesdienste nicht mehr fortführen konnten», sah sich der erste Filialkaplan Wennemar Bömer «genötigt, den deutschen Kirchengesang und das hier im Lande gebräuchliche Heroldsche Gesangbuch einzuführen»³⁸⁾. Bömer war Kanonikus zu Wedinghausen und zur Zeit der Aufhebung des Klosters Rumbeck die geistliche Hilfe des dortigen Propstes; er wurde der Hausgeistliche der Schwestern und blieb in diesem Amt bis zu seinem Tod im Jahre 1833.

³⁷⁾ KLUETING, S. 146-148.

³⁸⁾ G. MARCHAND, *Bericht des 2. Filial-Kaplans von Rumbeck*, in: Verzeichnüs deren ..., (1843), S. 64 u. 65.

Maria Franziska Peters machte teils allein, teils zusammen mit den letzten Konventualinnen einige Stiftungen. Im Jahre 1820 schenkten sie gemeinsam der Rumbecker Pfarrkirche ein Kapital von 1.365 Talern mit der Auflage, dafür zu ihrem Seelenheil eine bestimmte Anzahl von Messen an genau festgelegten Tagen zu lesen. Mit ihren Mitschwestern M. Josefa Mues aus Münster, M. Norberta Krüger aus Brilon, M. Beatrix Kampmann aus Kückelheim und den Laienschwestern M. Agatha Trudelwind aus Stockhausen sowie M. Margaretha Nurk aus Salinghausen gründete Maria Franziska Peters zudem im gleichen Jahr eine Wohltätigkeitsstiftung, den sog. Peterschen Armenfonds. Das Kapital von 2.700 Talern wuchs zunächst durch Verzinsung auf 3.000 Taler an. Danach kamen die Zinsen den armen Schulkinderen in Rumbeck, Dinschede (Oeventrop) und Freienohl, den armen Gymnasiasten in Arnsberg und den Armen im Rumbecker Pfarrbezirk in bestimmten Anteilen zugute. Der Stiftungsbetrag wurde von einem dreiköpfigen Kuratorium, u.a. dem Pfarrer von Rumbeck, verwaltet und privat verliehen; die Zinsen beliefen sich auf etwa 100 Taler jährlich. Die Aufzeichnungen über den Peterschen Armenfonds³⁹⁾ lassen erkennen, daß damit große Not gelindert wurde, vor allem in den ersten Jahren nach der Säkularisation.

30 Morgen des Klostergrundes hatte der Hessische Fiskus ausgesondert und an bauwillige Interessenten, in der Mehrzahl ehemalige Klosterbesetzte, in Erbpacht vergeben. Doch nicht alle früheren Bediensteten des Klosters waren zum Hausbau in der Lage. Der landgräfliche Oberförster Meyer in Rumbeck bemerkt in einem Bericht vom 2. November 1805 an seinen Vorgesetzten: «Viele halten sich noch, wie bekannt, in den Waldungen in sogenannten Erdhütten auf und sitzen nicht besser wie die wilden Schweine»⁴⁰⁾. Diese Familien litten bitterste Not und wurden kräftig aus dem Peterschen Armenfonds unterstützt. Ein Taler z.B. ermöglichte im Jahre 1819 den Kauf eines Kinderkleides bzw. eines Paares Frauenschuhe. In den Hunger- und Krankheitszeiten der Kriege 1870/71 und 1914/18 brachte die Unterstützungseinrichtung der Bevölkerung erneut merkliche Linderung. Durch Geldentwertungen ist das Stammkapital auf heute rund 450 DM zusammengeschrumpft. Die sich daraus ergebenden Sparzinsen bieten kaum noch Unterstützungsmöglichkeiten.

Maria Franziska Peters ließ zudem aus ihrem Vermögen für die

³⁹⁾ Original im Pfarrarchiv Rumbeck.

⁴⁰⁾ KLUETING, S. 246.

Rumbecker Kirche silbernes Kultgerät anfertigen (6 Altarleuchter, 1 Weihrauchfaß mit Schiffchen, 1 Kranz für den Tabernakel samt dazugehörigem Kruzifix sowie 1 Teller mit Wasser- und Weinkännchen. Die Schenkung ist auf der Rückseite des Tellers eingraviert). Auch einige Paramente wurden aus ihrem Vermögen angeschafft, so daß sie insgesamt 650 Taler für die Kirche aufwandte. Alle Teile sind noch vorhanden⁴¹⁾).

Im Jahre 1830 starb Maria Franziska Peters. Zwei Jahre später folgten ihre Mitschwestern M. Norberta Krüper und M. Beatrix Kampmann. M. Margaretha Nurk zog nach Hachen und verstarb dort im Jahre 1853. Als einzige Konventualin blieb die in Welkenraedt bei Lüttich geborene, im Kloster Reckem⁴²⁾ eingetretene und von dort vor den Franzosen nach Rumbeck geflüchtete Chorschwester M. Sophia Heyendal noch weitere 11 Jahre in den immer öder werdenden Räumen des Klosters Rumbeck. Im Jahre 1835 vertauschte sie ihr Ordenskleid mit weltlicher Kleidung und folgte im Jahre 1846 der Einladung des vormaligen Rumbecker Filialkaplans Marchand nach Linz; dort starb sie im Jahre 1853 im Alter von 80 Jahren. Mit dieser letzten Schwester des Klosters Rumbeck endete eine mehr als 660-jährige Klostertradition.

An Maria Franziska Peters, die letzte Priorin von Rumbeck, die nach einem Leben des Gebetes und der Caritas am 17. Januar 1830 starb, erinnert auch heute noch das eingangs genannte schlichte Steinkreuz mit der Inschrift:

«Maria Franziska Peters
jüngste würdige Frau von Rumbeck.
Unvergeßlich für Kirche, für Schule und für Arme.
Geboren am 17. März 1747,
gekleidet 31. May 1763,
Profeß 27. May 1770,
gewählt 26. März 1783,
gestorben 17. Januar 1830».

Am alten Kloster 19
D-5760 Arnsberg-Rumbeck

Fritz TIMMERMANN

⁴¹⁾ A. LUDORFF, *Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Arnsberg* (= Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Band XVIII), Münster 1906, S. 105f bringt eine kurze Beschreibung der Kirche und der ehemaligen Klostergebäude, aber keine Beschreibung der Paramente oder des Kirchengeräts. Eine wissenschaftliche Untersuchung und genaue Beschreibung des Kirchenschatzes steht bisher noch aus.

⁴²⁾ Rekem, Prämonstratenserinnenkloster in der belgischen Provinz Limburg, etwa 10 km nördlich von Maastricht.